

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Slopes & houses

Bauwerk? Landschaft? Landschaft Bauwerk? Der Zürcher Fotograf Georg Aerni hat sich bei seinem dritten Stadtprojekt mit Hongkong auseinander gesetzt. In der Ausstellung im Architekturfoyer der ETH Zürich dokumentiert und inszeniert er mit künstlerischem Blick den allmählichen Verlust der natürlichen Vegetation im Bereich des hügeligen Stadtgebiets. Das hat dazu geführt, dass die Hänge (slopes) zum Teil grossflächig, beispielsweise mit einem Betonteppich, gesichert werden. Diese künstlichen Terrains sind so anonym wie die Wohnhochhäuser, die darum herum und darauf gebaut werden. Aerni fügt in seinen grossformatigen Bildern beides zusammen und macht aus der ursprünglich dokumentarischen Domäne der Architekturfotografie zeitgenössische Kunst. ETH Zürich, bis 17. Juli 2003

2 Hans Binder

15 Jahre Architekturbüro Hans Binder, das neue Büro im alten Volkart-Haus in Winterthur und die frische Homepage waren für Hans Binder Grund genug, ein oranges Büchlein zu machen. Auf siebzig Seiten sind Architektur, Städtebau, Design und Lehrtätigkeit von 1988 bis 2003 in Text und Bild zusammengefasst. www.binder-architekt.ch

3 «Müsterli» malen

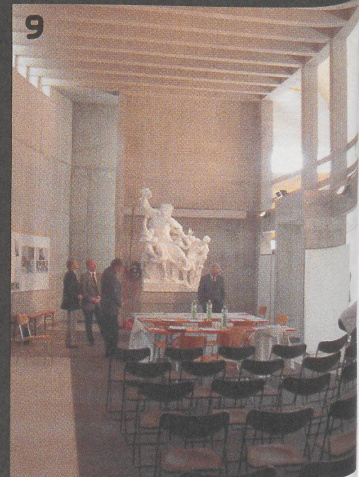
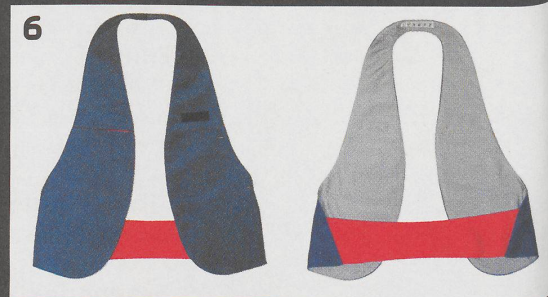
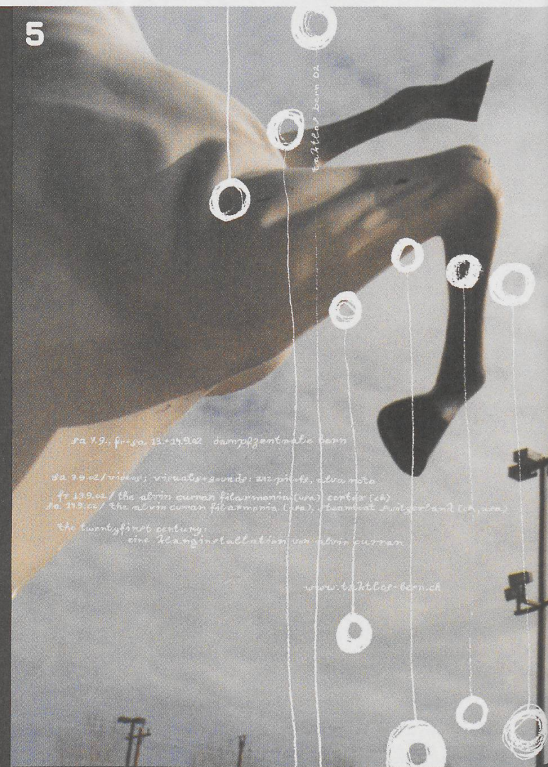
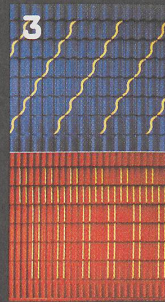
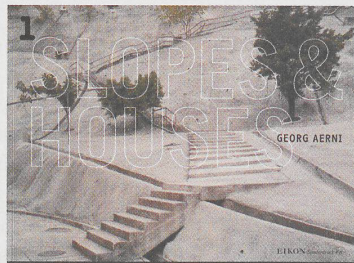
Als Kind haben wir das doch alle gemacht und manchmal machen wirs beim Telefonieren noch immer: «Müsterli» auf Hüslipapier malen. Wer will, kann dies nun auch auf seinem Dach tun. «Design und Emotionalität für das individualisierte Dach», heisst das bei den Erlus Baustoffwerken im deutschen Neufahrn. Mit seiner «Premiummarke Erlus Studioline» – Ziegel mit Dekor in Glanzgold und Platin – will der Tondachziegelhersteller dem «wachsenden Bedürfnis von Bauherren und Architekten nach Ästhetik, Design und Individualität in der Dachdeckung nachkommen». Besonders geeignet ist dieses Produkt für Einfamilienhausquartiere in Anflugschneisen: Hier kämen tausende Flugpassagiere in den Genuss der individualisierten Dächer!

4 Qualiclad 2003

Das Verwaltungsgebäude der Merck + Cie. in Altdorf, gebaut vom örtlichen Büro HTS Architekten, gewann den mit 10000 Franken dotierten Award «Qualiclad» der schweizerischen Fachstelle für hinterlüftete Fassaden (SFHF). Juriert haben Walter Fischer von Kuhn Fischer Partner; Rudolf Locher, Vertreter der Zentralstelle für Fenster + Fassadenbau; Benedikt Loderer, Stadtwanderer (alle Zürich) und Felix Wettstein von Giraudi Wettstein, Lugano.

5 Hundert beste Plakate

Kleine Perlen wie die Plakate von Tank Design für das Taktlofestival oder von Sputnik für die Luzerner Design-Galerie haben es in die Deutsche Auswahl der hundert besten Plakate geschafft. Neben den vielen mittelmässigen und den schlechten Plakaten gibt es auch im Nachbarland jedes Jahr hundert, die besser sind als der grosse Rest. Eine Jury unter der Leitung von Henning Wagenbreth hat über tausend eingesandte Plakate aus der Produktion 2002 gesichtet, bewertet und dann hundert davon ausgezeichnet. Schweizer Grafiker schneiden im Vergleich zur Anzahl der Einsendungen gut ab: Sie erhalten 22 Mal die Auszeichnung. Darunter Niklaus Troxler mit sieben Plakaten sowie Wirz mit fünf Auszeichnungen (Brockenhaus, Tibits und Schweizer Illustrierte). Guye Benker ist mit der Kampagne,



in der Promis der neuen Weltwoche Glück und Leser wünschen, in die Ränge gekommen – in der Schweiz hat die Agentur dafür den ersten Preis im neu ausgerichteten Wettbewerb «Plakat des Jahres 2002» erhalten. Das Plakat für die Solothurner Festtage der kleinen Agenturen P'inc ist prämiert worden. Tania Prill und Alberto Viececi sind für ihre intellektuelle Kampagne der Diskussionsreihe «Neuestes Wohnen in der Stadt» ausgezeichnet worden. Im Herbst sind alle hundert Plakate in Basel zu sehen. The 100 best posters 02 – Germany, Austria, Switzerland. Verlag Hermann Schmidt, Mainz.
www.100-beste-plakate.de, www.apg.ch/kultur/aufruf-de.htm

6 Accessoire statt Uniform

Dieses giletartige Kleidungsstück ist ab sofort Erkennungszeichen des Aufsichtspersonals im Berner Museum für Kommunikation. Seit 1997 mit der inhaltlichen Öffnung neben dem Namen «Postmuseum» auch die Uniformen verschwanden, unterschieden sich die Ausstellungsbetreuerinnen optisch nicht mehr von den Besuchern. Deshalb erhielt die Berner Designerin Franziska Tschanz vom Label Zebra nun den Auftrag, ein Kleidungsstück zu entwickeln, das mit der Alltagskleidung kombinierbar, funktionell und bequem und für Frauen und Männer mit ihren unterschiedlichen Körperformen tragbar sein sollte und das Personal wieder klar erkennbar macht. Das aus vier Prototypen ausgewählte Stück besteht aus einem blauen Vorderteil mit je einer Tasche auf jeder Brust, in denen Handy und Schlüsselbund Platz finden. Es ist hellgrau gefüttert und wird durch ein roströtes Rückenteil zusammengehalten, das mit Klettverschluss eingesetzt wird. Drei verschiedene Grössen der Vorderteile lassen sich mit individuell geschnittenen Rückenteilen kombinieren und passen sich so jeder Figur an. Insgesamt zehn Stück aus strapazierfähigem, pflegeleichtem Polyestergewebe hat die Designerin angefertigt und dank dem mit einem Klettverschluss angebrachten Namensschild wird das Ausstellungspersonal zur persönlich ansprechbaren Auskunftsperson.

7 Fünf Millionen fürs rote Parkhaus

Die «technischen Innereien» des roten Parkhauses im Zürcher Seefeld – aufgestockt und umgebaut 2001 unter der Leitung des Architekturbüros Burkhard & Lüthi (HP 4/02) – funktionieren nicht. Mitunter gab die automatische Lift- und Regalkonstruktion den Besitzern die Autos nicht mehr zurück, ausserdem war das Rondo-Parking-System viel zu langsam. Rund eine Million Franken hat die Stadt Zürich als Bauherrin deshalb zurückbehalten. Das wiederum habe Rondo in den Konkurs getrieben, behauptet deren Geschäftsführer Fred Schiavo. Inzwischen ist ihm auch das dicke Ende auf den Tisch geflattert: Eine Schadenersatzforderung der Stadt über fünf Millionen Franken. Dabei wäre das System flott zu bekommen, wenn die Stadt nur nicht so bockig täte, liess sich Schiavo in «Facts» zitieren. Während sich nun die Richter mit dem Parkhaus an der Zürcher Hallerstrasse beschäftigen und man im Hochbauamt neue Wege sucht, die Anlage wieder in Stand zu setzen, nutzt die Amag einen Teil der Regale als Einstellhalle. Fred Schiavo sucht derweil mit seiner neuen Firma FAB Parking System wieder Kunden.

8 Ausstellung für Nussbaum

Im Oval stehen die Ventile, Filter, Rohre und Armaturen der Firma R. Nussbaum Parade im Showroom in Olten. Statt eines Ovals können sie in einem anderen Raum auch

in einer Geraden aufgestellt oder gestaffelt werden, denn die Ausstellung ruht auf einem Modul. Es hat einen Wagen als Sockel, mit einer Beleuchtung unten und oben und einer steifen Rückwand, die je nach dem mit Bild- und Texttafeln behängt werden kann. Die Wagen, sie kosten pro Stück 1500 Franken, sind aus Schichtholzplatten in Verbindung mit Gussaluminium konstruiert und farbig gebeizt. Insgesamt werden 350 Stück an Messen, Berufsschulen und in Nussbaum-Filialen unterwegs sein. Anja Bodmer und Jürg Brühlmann vom Designbüro Spinform in Schönenwerd haben die wandelbare Ausstellung entworfen. Man war mit Spinforms Arbeit zufrieden und also folgen die nächsten Schritte. Seit diesem Frühling ist ein neues Corporate-Design-Manual für die gesamte Unternehmens- und Produktkommunikation im Einsatz und das 100-Jahre-Jubiläum wird im September in der Badi Olten mit 4000 Gästen unter der Regie von Anja Bodmer und Jürg Brühlmann gefeiert. Und wie es sich für ein richtiges Jubiläum gehört, haben die zwei, zusammen mit Nussbaum, die Geschichte des Unternehmens in einer Broschüre zusammengetragen. Sie erzählt in einem Kapitel Schweizer Design- und Wirtschaftsgeschichte und wie aus dem Kleinstbetrieb die führende Firma für Hauswasserinstallationen wurde, in der 320 Leute einen Jahresumsatz von 100 Millionen Franken erzielen. Wir sehen und lesen in «Gut installiert» über unsichtbares Design, denn die Geräte und Versorgungssysteme stecken ja meist unter Putz und hinter Hausmauern. «Gut installiert», kostenlos. Nussbaum, Postfach, 4601 Olten

9 Rohbau fertig

Das ist der im Mai fertig gestellte Innenraum der Bibliothek Werner Oechslin in Einsiedeln. Ende 2004 sollen hier rund 50 000 Bücher zur Architekturtheorie und -geschichte sowie verwandten Gebieten auf einen Blick erfassbar sein. Entworfen hat den kapellenartigen Raum Mario Botta, füllen wird ihn der Schatz des Architekturhistorikers und -theoretikers Werner Oechslin. Bauherrschaft ist die 1998 gegründete Stiftung Bibliothek Werner Oechslin. Ihre Leistung ist erfreulich: Sie hat bis anhin 3,2 Mio. Franken zusammengetragen und mit diesem Geld Keller und Rohbau erstellt. Nun soll möglichst bald der Innenausbau in der Höhe von rund 2,2 Mio. Franken folgen. Beginnen will die Stiftung, wenn mindestens 1,8 Mio. Franken zur Verfügung stehen. An das private Projekt trägt die ETH die jährlichen Betriebskosten in der Höhe von 400 000 Franken bei und bekommt im Gegenzug das Nutzungsrecht an den Büchern. Bis anhin sind 30 000 Bücher registriert und über den elektronischen Bibliothekskatalog NEBIS abrufbar. Die Präsenzbibliothek soll dereinst zum zweiten Pilgerort in Einsiedeln werden – auch Architekturgespräche und kleine Ausstellungen sind geplant. www.bibliothek-oeschlin.ch

Landschaften

Landschaft ist ein didaktisches Konzept: Wir sehen, was uns Künstler sehen lehren. Die Folgen ihres Tuns auf Planung, Architektur, aber auch auf Geschäfte wie den Tourismus sind unermesslich. Prüfen kann seinen Landschafts- und Bergblick, wer zwei Ausstellungen in Chur über die Sammlung Capaul besucht. Clara und Duri Capaul haben einen eindrücklichen Fundus zusammengetragen: In der Stadtgalerie beginnt der Bergblick mit Kupferstichen von Johann Jakob Aschmann aus dem 18. Jahrhundert, in der Galerie Fasciati hört er auf zum Beispiel beim «Mann mit Einhorn» von Not Vital. Clara und Duri Capaul geben →



tossa

Möbelwerkstatt an der Töss
Tösstalstr. 345, CH-8496 Steg
T +41 (0) 55 245 15 16
info@tossa.ch

→ einen Überblick über ihr Lebenswerk, das sich immer auch um die Förderung von Architektur gekümmert hat: Sie waren einer der ersten Bauherren von Peter Zumthor, haben etliche andere architektonische Projekte gefördert und sind wesentlich mitbeteiligt an Hochparterres erstem Buch über zeitgenössische Architektur in Graubünden.

27. Juni bis 10. August, www.capauliana.ch

10 Minergie-P, flach gedeckt

Das erste zertifizierte Minergie-P-Haus (HP 9/02) steht im aargauischen Dintikon. Architekt Werner Setz aus Rupperswil hat es entworfen. Die wichtigste Voraussetzung für den Minergie-P-Standard ist die 36 Zentimeter dicke Wärmedämmung von Wänden und Dach mit U-Werten von 0,11 kWh/m²a (Wände und Dach) und 0,8 kWh/m²a (Fenster). Auf dem Dach produzieren Sonnenkollektoren Warmwasser und die Fotovoltaikanlage liefert Strom. Sein Fachwissen im Energiesparbereich hat sich der Architekt unter anderem bei Architos geholt, einem internationalen Zusammenschluss von Fachleuten, die nachhaltiges Bauen fördern wollen. Doch manchmal unterstützt die Solartechnik auch den Architekten beim Entwerfen. «Wenn wir eine ausgeglichene Jahresenergiebilanz erreichen wollen, brauchen wir die ganze Dachfläche für die Kollektoren. Sonst müssen wir sie in den Garten stellen», so der Architekt. Die Gemeinde hatte ein offenes Ohr und dem Flachdach im Hüslquartier zugestimmt. www.architos.ch

11 Ein Vierteljahrhundert V+Z

Zwei junge Architekten sitzen am Zeichenbrett. Zwar ist der Hemdenkragen modisch lang, spitz und kariert, doch das Bild ist 25-jährig: Im Juni 1978 gründeten René Zuberbühler und Jürg Vifian in Zürich-Affoltern ihr Architekturbüro V+Z AG. Als sie zwei Jahre später den ersten Computer kauften, machten sie damit den ersten Schritt weg von der Architektur und hin zur Informatik. 1984 kauften sie AutoCAD 1.8 – mit weltweit 9000 Anwendern das damals am meisten verbreitete Programm – und entwickelten daraus das «CAD vom Architekten». Architekturaufträge führte V+Z nur noch auf Anfrage aus, CAD war nun das Standbein. Seit 1989 ist V+Z als «Autodesk Systems Center» ein autorisierter Händler von AutoCAD. Aus «CAD vom Architekten» wurde «V+Z Bau» und heute heisst diese Zusatzapplikation für Schweizer Architekten «V+Z Top». Und die Produktentwicklung lief weiter: Online-Hilfsfilme, Video-Lehrgänge sowie ein Facility-Management-System. Heute zählt die Firma 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sitzt in Aesch bei Birmensdorf. www.vzag.ch

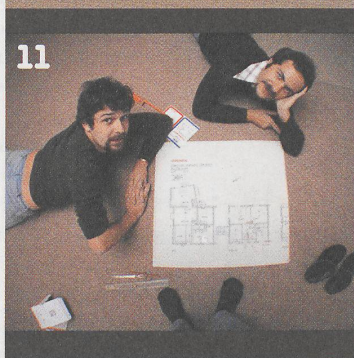
12 Aatalbrücke mit Fledermaus-Einstieg

Im Raum Schmerikon/Uznach, am oberen Ende des Zürichsees, entsteht die Umfahrungsstrasse H8, die auch eine direkte Anbindung an die Rickenstrasse bringt. Dazu wird bei Aatal eine neue, 218 Meter lange Brücke gebaut. Sie wird nicht nur erdbebensicher und mit einem Glatteis-Warnsystem ausgerüstet – sie bietet auch zahlreichen Fledermäusen Unterschlupf. Die kleineren von ihnen können in die L-Träger (1) unter der Fahrbahnplatte schlüpfen und sich dort ausruhen. Die grossen – sie sollen aus dem nahen Osten eingewandert sein – finden durch seitlich eingelegte Rohre mit 15 Zentimeter Durchmesser einen Zugang zum Hohlkasten der Brückenkonstruktion. – Dass Fledermäuse ganz gerne Autobridgen bewohnen, ist inzwischen bekannt. Ruedi Vögeli vom St. Galler Tiefbauamt weiss,

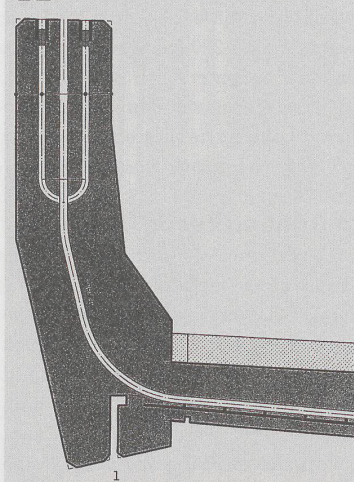
10



11



12



13



14



dass die kleinen Tiere in einer Brücke bei Seewen zahlreiche Nistplätze eingerichtet haben – im Aatal-Viadukt bekommen sie nun neue Unterschlupf-Möglichkeiten.

13 Kaffeemaschinen-Ambulanz

In Niederbuchsiten hat Jura (HP 9/02) eine «gläserne Service-Fabrik» eingerichtet. Wer wissen möchte, weshalb seine Kaffeemaschine nicht mehr funktioniert und wie sie geheilt werden kann, packt sie ein und fährt nach Niederbuchsiten. «Hier ist der Kunde in die Analyse seiner Kaffeemaschine involviert und kann beobachten, wo und wie die Service-Leistungen erbracht werden», schreibt Jura. Impressa-Geräte repariert die Fabrik auf Wunsch innerhalb von zwei Stunden. Der Architekt Andrin Schweizer hat die Service-Fabrik in die im Juni 2002 abgebrannte Halle 1 eingebaut. www.juraworld.ch

14 Sihlhof besichtigen

Das ist der Innenhof des Sihlhofs, der neusten Architekturattraktion Zürichs. Die soeben fertig gestellte Fachhochschule für Wirtschaft und Verwaltung ist das zu Stein gewordene Selbstbewusstsein des Kaufmännischen Verbandes, der die Schule betreibt und bezahlt hat. Wer sich nach dem Lesen des Sonderhefts über den Sihlhof (Beilage) vor Ort vergewissern will, kann den Bau unter der Führung der Architekten Giuliani und Hönger besichtigen. Zusammen mit Hochparterre lädt die Fachgruppe für integrales Planen und Bauen ein. Montag, 30 Juni, 16 Uhr, Innenhof Sihlhof, Lagerstrasse 5-7, Zürich, Anmeldung: info@sia-fib.ch

Das neue Biel II

Biel boomt. Das weiss seit der Expo.02 die ganze Schweiz und Hochparterre (HP 1-2/03) hat ausführlich über das Neue Biel geschrieben. Finanzdirektor und Stadtpräsident Hans Stöckli hat jetzt auch die Zahlen nachgereicht: Zum vierten Mal in Folge präsentierte er eine Rechnung mit Gewinn. 48 Millionen Franken liegt sie über dem Budget. Zum Spitzenergebnis haben vor allem die Steuerzahler beigetragen. Doch auch Stöcklis Landpolitik geht auf: Tiefe Zinsen und hohe Erträge aus Baurechten und Liegenschaften haben die Rechnung ebenfalls positiv beeinflusst. Das gute Ergebnis hat auch neuen Wind in die Frage nach der Nachnutzung des ehemaligen Expo.02-Geländes gebracht. Die Behörden von Biel und Nidau haben Anfang Mai einen neuen Richtplan präsentiert: Im zentral und seenah gelegenen Gebiet sollen Wohnungen gebaut werden. In den rückwärtigen Bereichen rund um den neuen Hinterausgang des Bahnhofs sollen sich Dienstleistungsunternehmen und Gewerbe ansiedeln. Das Gelände hinter dem Strandbad soll eine «naturnah gestaltete Freizeitzone» werden.

Sparen bis es wehtut

Der Zürcher Regierungsrat saniert die Finanzen. Bis 2007 wächst das Defizit auf 2,7 Milliarden Franken. Personalauftrag und Infrastruktur werden abgebaut. Federn lassen alle, besonders aber das Bildungs- und Gesundheitswesen. Allein die Bildungsdirektion muss 34 Sparmassnahmen umsetzen. Und die werden zu reden geben: Universität und Fachhochschulen müssen 20 Millionen einsparen. An der HGKZ soll der Vorkurs wegfallen, das Museum soll teilweise geschlossen und das Ausstellungsangebot reduziert werden. Das stellt laut Rektor Hans-Peter Schwarz den Leistungsauftrag von Lehre und Forschung in Frage: «Ausstellungen weisen überdies kaum Sparpotenzial auf. Wir klären aber

ab, ob gewisse unverzichtbare Museumsaufgaben von einer anderen Trägerschaft übernommen werden können.» Ruedi Alexander Müller, Präsident des Schulrats, hält fest, dass ein Selbststudium den Vorkurs niemals kompensieren könne: «Allerdings haben Schulrat und Schulleitung bereits vor zwei Jahren Strategien entworfen, wie der Vorkurs in die Bachelor-Ausbildung integriert werden kann. Diese Ideen wird man nun prioritär weiter entwickeln müssen.» Fortsetzung folgt.

Ausschreibung ATU Prix 2003

Es ist wieder so weit, der bernische Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt ist ausgeschrieben. Der Preis zeichnet Planungen und (Bau-)Werke von privaten sowie von öffentlichen Auftraggebern aus. Gesellschaftliche, kulturelle, ökologische, technische und finanzielle Aspekte sowie interdisziplinäre und vernetzte Arbeiten stehen bei der Bewertung im Vordergrund. Eingabeschluss: 29. August 2003, Preisverleihung: 20. November 2003, Kornhaus, Bern, www.atu-prix.ch

architektur.film.raum

Architektur ist Alltag und Film ist Abbild von Alltag. Kurz: Film kommt ohne Architektur nicht aus. Wie aber gehen Filmschaffende mit Architektur um? Wie nähern sie sich Gebäuden, wie bewegen sie die Kamera darin? Diese und andere Fragen stellt die Ortsgruppe Aargau des Schweizerischen Werkbunds zusammen mit dem Kino Orient in Wettingen ins Zentrum ihrer Filmreihe. Zu sehen sind bis Ende Oktober Architekturfilme im kürzlich wiedereröffneten Kinojuwel. Unter anderem flimmern über die Leinwand: Ein Film über die Expo-Wolke von Diller und Scofidio, einer über die Siedlung Lochergut in Zürich, aber auch Wong Kar-wais Hongkong-Bilderrausch (Fallen Angels) oder Alain Tanners Film über Le Corbusiers (Chandigarh). www.orientkino.ch

Pontresina macht Pause

Zu wenig Sponsorengelder erzwingen eine Pause: Diesen September wird das Architektursymposium Pontresina nicht stattfinden. Die Organisatoren wollen das vorausberechnete Defizit von 100 000 Franken nicht riskieren, denn damit würde man das inzwischen schon fünfmal durchgeführte internationale Treffen grundsätzlich gefährden. Lieber einmal aussetzen und dann mit genug Geld im 2004 weitermachen, lautet die Begründung aus dem Engadin.

Stadtwanderer Das Ende der geistigen Landesverteidigung

Nelly Wenger und die ihren haben den Schlussbericht der Expo.02 abgeliefert. Der Stadtwanderer liefert hier ungefragt auch noch den seinen ab. Hochparterre hat nicht mitgemacht, bei der Vorverurteilung nämlich. Als alle schon wussten, dass das Medium Ausstellung überholt sei, sagte Hochparterre: Abwarten, das wird das Exempel zeigen. Der verworrenen Entstehungsgeschichte schaute Hochparterre als mitbewegter Beobachter zu, (Die Expo wird gebaut) ist die fünfzehn Spezialausgaben dicke Dokumentation dazu. Dann folgte das genaue Hinschauen. Das Augustheft 2002 ist die Bilanz von Hochparterre. Hochparterre hat seine Hausaufgaben gemacht. Aber was ist geblieben, fragen die Neunmalklugen ein Jahr nach der Eröffnung. Nichts ist geblieben. Es war nur eine Erlösung. Die Schweiz wurde von einer Geschichtslast befreit. Die Expo.02 ist das Ende der geistigen Landesverteidigung. An diesem Sommerfest sind Henri Guisans Erben beerdigt worden. In den drei Juraseen ertranken die Sonderfälle. Die alten Schweizer wurden weggeschwemmt. Auch ihr Gegenüber Max Frisch und die Schweizleider sind im Sommer 02 unbemerkt abgesoffen. Denn die einen sind ohne die andern nicht haltbar. Mehr als zwei Generationen nationalpädagogisches Schaffen sind still erloschen. Niemand vermisst es.

Das letzte Gefecht der geistigen Landesverteidigung hiess Inhalt! Es muss doch etwas geben, was die Ausstellung schweizerisch macht. Die alte, längst nicht mehr haltbare Erzählung vom Sonderfall sollte nochmals hergebetet werden. Weihe musste her. Der Höhenweg ist der der Schweiz. Er endete im Seewasser, gleich hinter dem armseligen Auftritt der Armee in Murten. Ein milder Wirbel blieb zurück, heute ist auch er verschwunden. Die geistige Landesverteidigung war grundsätzliche Abwehr, ein Land in Igelstellung, stachlig und scheintot. Alles, was wahr war, war schon bekannt, also musste man nichts dazulernen. Eingraben genügte. Dort, in der Vergessenen Schweizerischen Feldbefestigung (VBS), ist die geistige Landesverteidigung stecken geblieben. Die Expo.02 hat sich mit jugendlicher Unbekümmertheit einen feuchten Staub darum geschert und damit bewiesen, dass es ohne die Alten Schweizer geht. Seit 2002 wissen alle: Es gibt ein Leben nach der geistigen Landesverteidigung.

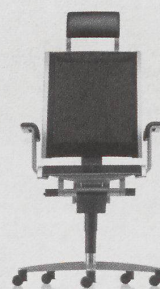
Das war die Erlösung vom schweizerischen Rechtdenken. Sie gab die Freiheit zurück, mehr zu denken. Die Expo.02 hat sie ausgenutzt. Es war ein krampfloses Unternehmen. Nach über fünfzig Jahre Atemanhalten endlich frische Luft einschnaufen! Luft, die nicht nach Schulzimmer roch und nicht nach Theoriesaal, sondern nach Juraseen und Nouveauté. Später wird in den Geschichtsbüchern stehen: Die Expo.02 war unbekümmert ratlos, ein tief greifender Klimawechsel.

Neuheit 2003!

Wilkhahn

Wilkhahn AG, Postgasse 17, Postfach, 3000 Bern 8
Tel. 031 310 13 13, info@wilkhahn.ch

Einfach sitzen.
Solis von Wilkhahn.
www.wilkhahn.ch



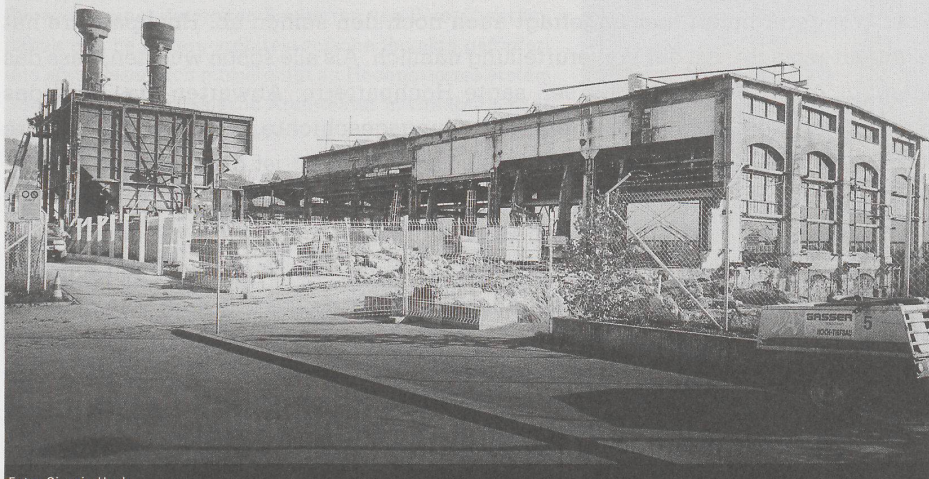


Foto: Giorgio Hoch

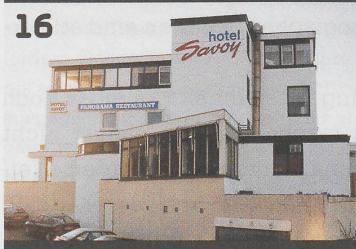
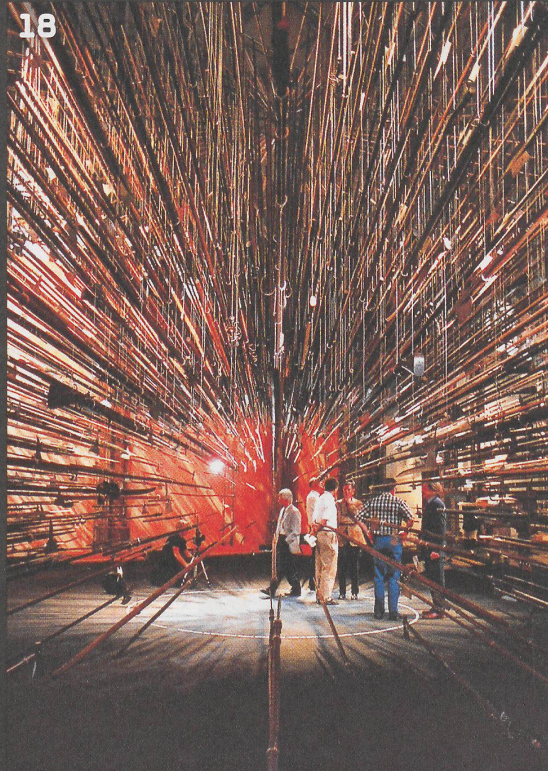


Foto: Huub Kohnen



Foto: Janine Jousson



15 Einfach abgerissen

Der Hochofen auf dem Sulzer-Escher-Wyss-Gelände im Zürcher Industriequartier steht nicht mehr. Während Interhop Holding und Zschokke Generalunternehmung im April noch mit der Denkmalpflege und der Stadt Zürich über die Modalitäten zur Rettung dieses Industrie-Zeugen verhandelten, griffen die Bagger zu. Ursprünglich hatten die Architekten Kyncl Gasche Partner vorgeschlagen, die mächtigen, 23 Meter hohen «Kupolöfen» zu erhalten, doch nach dem Tag der offenen Tür hörten die Investoren Kritik: zu nah an den Wohnungen, zu dunkel. Für Denkmalpfleger Jan Capol dagegen wären die Öfen zur «Ikone von Puls 50» geworden. – Inzwischen hat die Stadt die Bauherrschaft angezeigt, diese aber kontert: Die Schmelzereihalle und die zwei Hochöfen seien nie unter Schutz gestanden. Tatsächlich: Die Stadt hatte Vertrauen in ihr Angebot, mit einer höheren Ausnützungsziffer den eindrücklichen Zeitzeugen auch ohne Schutzverfügung retten zu können.

16 Vom Abriss bedroht

1917 baute der Architekt und Mitbegründer der De-Stijl-Gruppe J.J.P. Oud im niederländischen Katwijk direkt an der Nordsee die Villa Allegonda. Heute ist das Haus ein Hotel und billigen Zutaten beeinträchtigen die De-Stijl-Architektur. Die Eigentümer möchten das Haus nun abreißen und an dessen Stelle einen vier- bis fünfgeschossigen, breiten Apartmentkomplex errichten. Doch noch dürfen die De-Stijl-Freunde hoffen: Das Haus steht seit 1990 auf der Denkmalliste und die Stadtverwaltung hat die Baupläne – bislang – nicht bewilligt.

17 Puppenwelt prämiert

Model und Kleider schweben ausgeschnitten auf dekoriertem Hintergrund, umringt von alten Spielsachen und Puppen. Mit solchen Postkarten präsentiert die Modedesignerin Irene Münger ihre Kollektion «Blackpool» und gewinnt damit den «Barclay Swiss Image Award». Zum zweiten Mal hat das Pressebüro für Schweizer Mode «Quer» den mit 10000 Franken dotierten Förderpreis für die beste visuelle Präsentation durchgeführt. Denn eine Kleiderkollektion entwerfen und an Modeschauen teilnehmen, garantiert noch keinen Erfolg. Entscheidend ist für junge Designer, sich professionell zu vermarkten. Die Grafikerin Nella Lombardi hat die Kollektion der Fashiondesignerin ins Postkartenset umgesetzt. www.quer-design.ch

18 Expo.03

Das ist kein Expo-Pavillon, sondern die neue Waffen-Ausstellung des Landesmuseums, das Ergebnis einer ersten Zusammenarbeit der Landesmuseums-Leitung mit Ex-Exponanten. Die beiden Szenografen Tristan Kobler von Morphing Systems (sWISH*) und Barbara Holzer von d-case (Biopolis und Heimatfabrik) haben «Waffen werfen Schatten» in der Ruhmeshalle inszeniert. Rund 1600 Langspiesse, Streitäxte, Gewehre und Zweihänder hängen hier – konzentrisch auf einen Punkt ausgerichtet. Wer sich in diesen umgekehrten Igel hineinwagt, spürt hautnah, wie eng Faszination und Bedrohung bei Waffen beieinander liegen. Und wenn dann noch Ladegeräusche aus den versteckten Lautsprechern schiessen, ist es mit der Contenance vorbei – eine gruselig-schöne, Gänsehaut erzeugende Schau. Die Hintergrundinformationen sind allerdings – wie in vielen Expo.02-Pavillons – im Lauf stecken geblieben. («Waffen werfen Schatten», Landesmuseum Zürich, bis 13. Juli 2003)

19 Facelifting für Architektenclub

Das ist der neu eröffnete «Espace Abstract» im Lausanner Szenequartier Flon. Er ist Architekturforum, Galerie, Bar, Club und Lounge in einem, feinfühlig umgebaut durch die jungen Mailänder Architekten Luca Rossire und Ricardo Salvi. Vier Ausstellungen zeitgenössischer Kunst zeigen die beiden Macher Carlo Parmigiani und Alain Weber pro Jahr. Eröffnet haben sie mit den grossformatigen brasilianischen Stadtlandschaften des Zürcher Fotografen Tobias Madörin (HP 1-2/03). Zum Abstract-Label gehören aber auch das Print-Magazin und die Fernsehsendung (auf privaten welschen Fernsehstationen). Die beiden Kulturmanager nutzen ihre drei Plattformen zur Architektur-, Kunst- und Designvermittlung. Die «Abstract Compilation» bietet den Soundtrack dazu. («Espace Abstract», Rue de Genève 19, 021 311 07 42, Besuch auf Voranmeldung, abstract@worldonline.ch

20 Brot auf Chromstahl

Warum wird das Brot immer in einem geflochtenen Bastkorb serviert? Dies haben sich Eva Katharina Bruggmann und Nicola Wydler von «Eve-design» gefragt und darauf mit einem Brotkorb in Chromstahl geantwortet. In Form und Material passt «Pit» zu zeitgemässen Tellern, Gläsern und Besteck. Ein Ring klemmt die Serviette in das kurze Rohr und fertig ist der stapelbare Behälter. Bezug: Teo Jakob Colombo, Jelmoli Zürich, CHF 89.-, info@eve-design.ch

21 Brückenmarke

Seit über siebenzig Jahren überspannt Robert Maillarts Brücke das Salginatobel auf dem Weg von Schiers nach Schuders. Jetzt kann man sie auch auf Briefe kleben: Pro Patria widmet dieses Jahr den Brücken und sie hat deren vier – neben der Salginatobelbrücke noch die Innere Wyniganbrücke in Burgdorf, die Reissbrücke in Rottenschwil und die Pont St-Jean in St-Ursanne – zum Sujet für ihre Marken gemacht. Von diesen vier ist die Salginatobelbrücke die prominenteste: Sie ist als einziges Schweizer Bauwerk im Verzeichnis der American Society of Civil Engineers aufgeführt. Maillart hatte 1928 bauen dürfen, weil sein Projekt das günstigste war. Pro Patria-Marke: CHF 1.05 (70 Rappen plus 35 Rappen Pro Patria-Zuschlag), www.propatria.ch, www.asce.org

22 Elf Gramm Monolith

2002 kleine, runde Stücke verrosteten Stahlblechs überdauern den Monolith der Expo.02 als Zifferblatt. Der Fotograf Christoph Schütz will mit den «Th»-Armbanduhren einen Hauch der Murtensee-Ikone in die Ewigkeit retten. Damit das Zifferblatt nicht weiter rostet, haben es die Uhrmacher auf gut schweizerische Art mit einem transparenten Lack versiegelt. Schweizer Uhren stehen schliesslich →

Jakobsnotizen Wasser für die Welt

Ich schwimme selten, ich liege nicht in die Badewanne, aber Hahnenwasser ist mein Lieblingsgetränk und ich sitze gerne im Thermalbad. Das weiss Klaus Thomas Edelmann, ein Büchermacher aus Deutschland, und also bat er mich, für eine Monografie über Wasser und Design zu schreiben. Ich hole aus, schildere mit welcher Sorgfalt die Pariser Sanitär-Installateure im 19. Jahrhundert das Zu- und Abwassersystem ihrer Stadt gebaut haben, wie Emile Zola das bürgerliche Baden und die Freude am eigenen Körper erfunden hat, was Wassergenuss und Körperbewusstsein also miteinander zu tun haben, weshalb unsere Grosseltern das Baden nicht so geschätzt haben, weshalb aber Woody Allen ein exzessiver Bader ist, und ich singe eine Ode aufs Thermalbad, das zum Lebensgenuss gehört. Und ich schliesse meinen Essay mit einem Manifest für die Wasserplaner.

1. Für 1,4 Milliarden Menschen gibt es keines, für weitere 2 Milliarden Menschen nur verdorbenes Wasser. Tendenz stark steigend. Das, weil die Regierungen lieber in Armeen, in den Welthandel, in den Profit für die herrschenden Schichten und in Schuldentilgung investieren als in Wasserleitungen und Hygiene für alle. Es ist nötig, bis zum Jahr 2020 drei Milliarden Wasserhähne zu installieren. Finanziert werden sollen sie samt den Abwasserleitungen durch ein Wasserpromille, erhoben auf den Transaktionen der Finanzmärkte, und verwaltet nicht von einzelnen Staaten, sondern vom Weltwasserrat der UNO. Wasser ist kein moralisches Problem, sondern ein weltweites Verteilproblem.

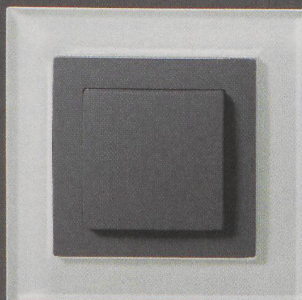
2. Der Mensch unmittelbar braucht weniger als 20 Prozent des Weltwassers, einen Viertel verbraucht seine Industrie, den grossen Teil aber verlangt seine intensive Landwirtschaft. Seit 1950 sind 35 000 grosse Staudämme gebaut worden. Die meisten für künstliche Bewässerungen. Aufwand und Ertrag stimmen selten. Und es hat kein Ende mit den Dämmen – von der Türkei über China bis in die USA warten die Baustellen der gigantischen Verschwendung. Grossen Profit daraus ziehen die Europäer, Japaner und Amerikaner via ihre Bau- und Ausrüstungskonzerne. Kein Staudamm aber hat je ein Wasserproblem gelöst. Es braucht ein sanfteres Bewässerungssystem als Vorbote einer sanfteren Landwirtschaft, die Nahrung für alle herstellt und nicht Profit für die Geier.

3. Wasser ist seit eh ein heisses Pfand im politischen Geschäft und Grund von zur Zeit 53 mottenden oder tobenden inner- oder zwischenstaatlichen Kriegen. Nun wird es auch noch ein Pfand in der globalen Verquantung und privaten Ausplünderung der Welt. Frankreich hat mit seinen Firmen Vivendi und Lyonnaise des Eaux die Pflöcke eingeschlagen, aber die Schweiz ist auch stark engagiert. Die Genfer Privatbank Pictet hat jüngst einen Anlagefonds aufgelegt, der 80 börsengängige Titel von Wasserverteil-, Wasserverkaufs- und Wasserreinigungsfirmen vereint. Wasser aber ist nicht knapp, Wasser wird knapp gemacht. Es ist nötig, das Recht auf Wasser als Kapitel in die allgemeine Erklärung der Menschenrechte aufzunehmen und mit einem Weltwasservertrag allen Menschen genügend davon zu sichern. Klaus Thomas Edelmann (Hg.): Tara – Eine Huldigung. Birkhäuser Verlag, Basel CHF 88.-, erscheint im Oktober 03.

See me. Feel me. Try me.



LevySidus
Schalter- und
Steckdosen-
sortiment aus-
gezeichnet
mit dem inter-
nationalen
Designpreis
reddot 2002



LevySidus Glas/Softtouch

- 22 Farb-/Materialkombinationen in Kunststoff, echtem Edelstahl, Glas und Granit
- Zusätzlich mit «Softtouch», dem speziellen Tastgefühl
- Vollsortiment mit dem legendären Levy-Schaltmechanismus
- Kompatibel mit den Fabrikaten Gira, R&M, ITplus, BKS, Gets, Ditec, Somfy

Bestellen Sie das **Musterböxli** (gratis) mit dem Originalschalter:
elektro@levyfilms.ch

creative electronic concepts Levy Films AG, Lothringerstrasse 165 CH-4013 Basel,
Telefon 061 386 11 32, Fax 061 386 11 69
www.levyfilms.ch, elektro@levyfilms.ch

LEVYsidus™

→ für Langlebigkeit und Qualität. Und so untergraben die Uhrmacher Nouvels Idee des Vergänglichen. Zwölf kleine Bohrpunkte und zwei schlichte Zeiger geben die Zeit an. Nouvel selbst hätte wohl Uhren gemacht, die nach 2002 Stunden ganz vom Rost aufgeessen wären. Die Schweizer Antwort auf die französische Vergänglichkeit kostet 298 Franken. www.montres-th.ch

23 Designer im Berliner Mai

Karl und Elisabeth Odermatt, Ralf Michel, Christian Harbecke, Christiane Hinrichs, Egon Babst (von links) sind sechs Mitglieder der Swiss Design Association (SDA) und stehen hier auf dem Dach des Reichstags in Berlin. Sie reisten an den Design Mai. Transform-Berlin organisierte an hundert Orten der Hauptstadt insgesamt 81 Ausstellungen, zwei Messen, 22 Vorträge, Konferenzen und Workshops, unzählige Parties und offene Ateliers: ein bunter grosser Strauss, der die Ideenvielfalt der Berliner Design-Szene dokumentierte. Die Schweizer reisten als Pfadfinder und Testbesucher in die deutsche Hauptstadt. Ihre entscheidende Frage vorab: Würde der Design Mai ein grosser Bluff oder eine vergnügliche und Erfolg versprechende Veranstaltung sein? Die Antwort: Der Design Mai mag prächtig gedeihen, weil er ein Markt der Ideen in einer quicklebendigen Stadt ist, der professionell und mit viel Charme organisiert wird!

24 Mit einem Fuss in die Tropen

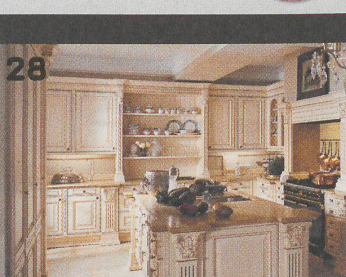
Der Zoo Zürich baut die Masoala-Regenwaldhalle (HP 3/03). Inzwischen sind die Pflanzen drinnen: 17 000 an der Zahl breiten sich in der 11 000 Quadratmeter grossen Halle aus. Die Bäume, die in der zoo-eigenen Baumschule auf Madagaskar aufgezogen wurden, gingen erst in Holland in Quarantäne, bevor sie in Zürich gepflanzt wurden. Bei dreissig Grad und einer Luftfeuchtigkeit von über achtzig Prozent regnet es drei Mal pro Tag 80 000 Liter des in einer grossen Zisterne gesammelten und dann aufbereiteten Zürcher Regenwassers. Der enorme technische Aufwand hat sich gelohnt. Nun erhalten die Bäume die ersten Aufsetzerpflanzen: Orchideen, Nest- und Geweihfarne breiten sich aus. Mit den Pflanzen kamen Kleintiere und Insekten. Die grösseren Tiere, darunter Lemuren, Schildkröten, Flughunde, Vögel und grössere Insekten folgen bis zur Publikumseröffnung am 30. Juni. Von der Tramstation Zoo sind es dann fünf Minuten bis in die Tropen. Und damit der Besuch nachhaltig wirkt, vermittelt ein Besucherzentrum nicht nur die Grundlagen, wie ein Regenwald funktioniert. Auch Hilfsprojekte für Madagaskar und die Halbinsel Masoala, der Heimat dieses bedrohten Ökosystems, werden vorgestellt. www.zoo.ch, www.masoala.ch

25 Auf den Lift warten

Die Aludecke glänzt und auf dem Boden liegt ein gleissender Natursteinbelag anstelle des abgetretenen Teppichs: Im Aussichtsgeschoss des Moskauer Fernsehturms Ostankino sind die Schäden des Brandes vom August 2000 beseitigt und der Turm ist bereit, «Moskwitschi i Gosti Stolz», Moskauer und Gäste der Hauptstadt, wie die übliche Begrüssungsformel lautet, zu empfangen. Doch bislang fehlten die Lifte. Ende März ist die erste Hundert-Tonnen-Lift-Ladung des deutschen Herstellers Thyssen am Fuss des 540 Meter hohen Turms eingetroffen. Bald werden die Besucher scharenweise – früher waren es zehn Millionen jährlich – zur Plattform in 337 Meter Höhe fahren und durch den Glasboden schauernd in die Tiefe blicken.



27 Allinghi mit Sonnenwind



26 Menn in Messina

Das ist der Vorschlag des Schweizer Brückenbauers Christian Menn für eine neue Brücke über die Meerenge zwischen Sizilien und dem italienischen Festland bei Messina. 3000 Meter Spannweite soll sie haben. Das sind 1010 Meter mehr als im japanischen Akashi, wo derzeit die Brücke mit der weltweit grössten Spannweite steht. Wie aber kommt Menn dazu, in Sizilien eine Brücke zu bauen? Gar nicht wahrscheinlich. Denn der nimmermüde Ingenieur hat keinen Auftrag. Weil er aber das italienische Projekt schlecht findet, entwarf er kurzerhand ein eigenes: eine Kombination aus hängender und selbsttragender Konstruktion. Vielleicht kann Menn seinen Vorschlag ja trotzdem realisieren. Denn schon bei der Sunnibergbrücke im Prättigau, wo Menn anfangs nur in der Jury des Wettbewerbs sass, konnte er die Bauherrschaft schlussendlich überzeugen, seinen Gegenvorschlag zu realisieren. Für die Sunnibergbrücke erhielt Menn zusammen mit dem Büro Bänziger, Köppel, Brändli und Partner aus Chur erst kürzlich den deutschen Ingenieurbau-Preis 2002.

27 Allinghi mit Sonnenwind

Der Katamran «Allinghi» ist aus Holz, hat ein Stoffsegel und ein Steuerruder. Über das verdoppelte L im Namen sieht man diskret hinweg. Wenn die Sonne scheint, treibt der Strom aus den Solarzellen den Motor an. Und schon gleitet das Boot mit dem grossen Namensvetter durch die Wellen. Mit dem Spielzeugboot und mit einigen anderen Produkten wirbt die Solar-Initiative für erneuerbare Energie. Der Prospekt bietet allerhand solarbetriebenes Gerät an. Von der Armbanduhr über den Null-Strom-Radio, das Handy-Aufladegerät bis zur multifunktionalen Solar-Velour- und -Taschenlampe. Was aber verbinden Lavendelsäckli, Bio-Knabber-Mix und das Set für den politisch korrekten Steinpilz-Risotto mit Chianti aus den Colli Senesi mit der Initiative für Solarenergie?

28 Königlich kochen

Hier kocht der König mit seinem Hofmaler, denn dieses Bild heisst «Painters Collection Royal». Es zeigt das Vermögen der Designer der Küchenfabrik Siematic, die Lebensweise der Royal Family, gestählt in den Illustrierten, in den Alltag zu übersetzen. «Landhausstil, Modul, Design Pur, Klassiker», so heissen die andern vier Stilfamilien. Die Designer verpacken darin ein und dieselbe Technik samt deren Apparate und Geräte in 200 Versionen. Es gilt: Der Mensch kocht mit dem Auge. Dennoch ist eine Tatsache unerschütterlich: Wasser siedet in allen Stilvarianten bei hundert Grad und den Braten kümmert es nicht, ob er barock-königlich, klassisch-pur oder bürgerlich-karg schmort.

Amerikaner in der Schweiz

Ausruhen, essen und reden. Das waren die drei Hauptbeschäftigungen der 15 amerikanischen Journalisten, die anfangs Mai kreuz und quer durch die Schweiz reisten und die Täter des Designs vor Ort besuchten. Zum Programm gehörten zum Beispiel ein Besuch bei der Ecole cantonale d'art de Lausanne (Ecal), beim Haushaltswaren-Hersteller Bodum oder bei der Agentur Nose. Aber auch Besuche bei kleinen und jungen Grafik-, Möbel- und Schmuckateliers gehörten dazu. Hochparterre hat die Journalisten einen Morgen lang durch den Zürcher Kreis fünf geführt und mit ihnen einige in Amerika noch wenig bekannte Designer besucht. André Güdel von «Location Switzerland» in New

York hat mit Schweizer Partnern die Medienreise organisiert. Güdel will in Amerika den Standort Schweiz fördern und hofft, dass die Amerikaner in ihrer Heimat nun über Schweizer Design schreiben.

Architektur ist Kunst

84 Architektinnen und Architekten haben sich bis Ende Januar für die erste Runde des Eidgenössischen Kunstpreises 2003 angemeldet. Eingeladen zur zweiten Runde sind: Fabric I ch, Lausanne; oos ag open, Zürich; Buchner/Bründler Architekten, Basel; Decosterd & Rahm, Lausanne; mlzd Architekten, Biel; Gramazio/Kohler, Zürich; Barbara Holzer, Zürich; Joachim Huber, Zürich; Christian Müller, Rotterdam; Müller/Sigrist, Zürich; Christian Waldvogel, Zürich. Sie werden an der Art Basel eine Arbeit installieren. Mitte Juni gibt die eidg. Kunstkommission die Preisträger bekannt und im August-Heft wird Hochparterre über die Werke berichten.

Schmuckszene in Zürich

Die Ars Ornata Europea (AOE) bringt Schmuckschaffende, Studenten und Schmuckgaleristen für drei Tage nach Zürich. Zusammen besucht man Ateliers, Vorträge und hat erst noch Zeit, über den Beruf zu reden. Die meisten Veranstaltungen finden in Englisch statt. 3.-6. Juli 2003, Anmeldeschluss: 15. Juni 2003, www.arsornata.ch

Goldener Stecker

Der Licht- und Leuchtenwettbewerb «Goldener Stecker» ruft noch nach Beiträgen. Gesucht sind Leuchten, die mit Sparlampen funktionieren. Diesmal prämiiert der «Goldene Stecker» nicht nur einzelne Leuchten, sondern auch Raumlicht, das heisst energieeffiziente Lichtsysteme für Büros, Restaurants, Läden und so weiter. Wettbewerbsveranstaltung ist die Agentur für Energieeffizienz S.A.F.E. Anmeldung: bis 12. Juli 2003, www.goldenerstecker.ch

Fliegende Teppiche auf Wasser

Das Familienunternehmen (Lantal Textiles) in Langenthal stellt Sitzbezüge und Teppiche her und verarbeitet Leder für die Flugzeug-, Bahn- und Busindustrie. Mit einem leichten Rückgang an Stoffbestellungen und einem Anstieg an Teppichverkauf fiel der Nettoumsatz 2002 im Vergleich zum Vorjahr um 17 Prozent. Lantal soll laut Inhaber Urs Baumann künftig mehr für Land- und Wasser-Verkehrsmittel produzieren, denn die technischen Anforderungen an Stoffe und Teppiche für Kreuzfahrtschiffe entsprechen denen der Aviatik. Unterstützt wird Baumann in der Geschäftsleitung seit anfangs Jahr von Urs Rickenbacher. Letzterer arbeitete zuvor bei USM. www.lantal.com

Auf- und Abschwünge Bau. Ein altes Lied

Überkapazitäten, Preiskampf, nicht kostendeckende Aufträge, immer schwieriger werdendes Umfeld: In der Baubranche ertönt nach wie vor die alte Leier. «Das Problem ist immer das gleiche und es ist praktisch unlösbar», meinte Christian Bubb an der Bilanzmedienkonferenz von Zschokke. Oft hat man auch den Eindruck, viele Mitspieler hätten noch immer nicht begriffen, dass die Zeiten der Hochkonjunktur vorbei sind. Was hat sich auf dem Bau – nebst Rationalisierung, vermehrter Vorfabrikation und einer enormen Produktivitätssteigerung – in den letzten Jahren denn geändert? «Es hat ein Strukturwandel stattgefunden, nur am falschen Ort», stellte Bubb fest. Damit sprach er die Tatsache an, dass Konkurse, Fusionen und Übernahmen die Zahl der Grossunternehmen stark reduziert haben.

Selbstverständlich sind auch bei den kleinen und Kleinstunternehmen viele Namen verschwunden. Aber es sind, bei einer sehr tiefen Eintrittsschwelle, ebenso viele neue nachgerückt. Obwohl man aufgrund des steten Klageliedes annehmen müsste, die Branche sei für Neueinsteiger absolut unattraktiv, verfügt das Baugewerbe über eine eigenartige Anziehungskraft. Viele Neugründungen sind allerdings auch Kinder der Not, indem Baukader und Arbeiter, die entlassen wurden, zu Unternehmern werden. Denn die Möglichkeiten für einen Branchenwechsel sind beschränkt. Fazit ist, dass die Zahl der Anbieter nach wie vor viel zu gross ist. Die Schweizer Bauunternehmen zählen im Durchschnitt zwölf, die Firmen im Sektor Planung gerade mal drei Beschäftigte. Die konjunkturellen Aussichten sind weiterhin unfreundlich, der Baumarkt wird kaum mehr wachsen.

Was tun? Zschokke hat den Bereich Generalunternehmung forciert und tritt inzwischen – zukunftssträchtig – auch im Tiefbau als Totalunternehmer auf. Unter anderem locken hier die grossen Bahntechnik-Aufträge, von denen sich Zschokke bereits verschiedene gesichert hat. Mittlerweile erzielt Zschokke 56 Prozent des Umsatzes mit der GU (ohne TU Tiefbau) und Firmenchef Bubb sieht hier noch viel Potenzial. Mit rund 10 Prozent des Bauvolumens ist der GU-Anteil in der Schweiz im Vergleich zum Ausland (bis 25 Prozent) immer noch gering. «Tief greifend» haben sich Strukturen und Organisation auch bei Losinger verändert, die seit gut zehn Jahren zum französischen Bauriesen Bouygues gehört, sich ebenfalls vor allem als General- und Totalunternehmerin sieht und nach Jahren des Abbaus und der Stagnation zumindest beim Umsatz wieder ein kontinuierliches Wachstum verzeichnet. Viele Grosse, dies ein weltweiter Trend, ziehen sich aus der eigentlichen Bauproduktion zunehmend zurück und kaufen sie von Dritten zu.

An der Börse ist aber auch ein moderner Baukonzern kaum ein Thema. Die Aktien der beiden kotierten Firmen, Batigroup und Zschokke, werden wenig gehandelt. Zschokke, deren grösste Aktionärin mit einem Anteil von 14,2 Prozent die Gruppe Rössler (Hergiswil) ist, musste kürzlich ein zum Verkauf stehendes Aktienpaket mangels Interessenten selbst übernehmen. «Die Zschokke-Aktie ist für langfristig wertorientierte Anleger sehr interessant», warb Christian Bubb. Doch die heutigen Börsianer bauen lieber auf schnelle Gewinne – und damit oft auf Sand. Adrian Knoepfli

CRASSEVIG

Asia

Holzschalenstuhl, stapelbar, in verschiedenen Farben und Ausführungen.
Abgebildet mit Kufen und Stoffbezug.

Anna

Massivholz-Sperrholz Stuhl in Buche, Ahorn, Eiche oder Kirschbaum, gebeizt oder lackiert.

MOX
Josefstrasse 176
8005 Zürich
Tel: 0041 1 271 33 44
Fax: 0041 1 271 33 45
e-mail: info@mox.ch

